

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kobold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Abgaben werden an den Erscheinungstagen bis 12 Uhr vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle erbeten.
Die Festschließung des Anzeigenspreises wird bei eintrübender Änderung eine Nummer vorher bekanntgegeben.
Jeder Anzeiger auf Nachzahlung erfolgt, wenn der Anzeigerbetrag durch Abzug eingegangen werden muß oder wenn der Anzeiger in Konkurs geht.

Gemeinde - Giro - Konto Nr. 136.

Nummer 58

Sonntag, den 20. Mai 1928

27. Jahrgang.

Alles wählt am 20. Mai „Deutsche Volkspartei“ (Liste 4)

Vertilches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla den 19. Mai 1928.

Wahlrecht ist Wahlpflicht! Wahlzeit von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 6 Uhr.

Früh das ganze Jahr erhält sich der Humor und die gute Laune bei den Lesern der Weggendorfer-Blätter. Dieses wöchentlich erscheinende Familienwochenblatt enthält in jedem Heft so viele gute neue Witze, Anekdoten und Humoresken, so reichhaltige Auswahl aktueller Stoffen, Satiren und Gedichte, daß jeder Leser durch die Lektüre erfreut und erheitert wird und die gute Laune nicht so leicht wieder verlieren kann. Das Bildmaterial setzt sich aus Gemälden, Zeichnungen und Karikaturen erster Künstler zusammen und ist stets in hervorragender Weise reproduziert. Die Mittel- und unterhält die Nachdenklichen und die jeweils erneuerte Aufgaben mit den ansehnlichen Geldpreisen in Anregung und Freude für jene, die aus eigenem Willen einen guten Einfall produzieren und der Redaktion mitteilen. Da die Weggendorfer-Blätter unpolitisch sind, nur den Humor an sich dienen, sind sie das Witzblatt für jeden. Das Abonnement auf die Weggendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstraße 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Radeberg. Erstes Gauschießen vom Gau Dresden-Nord im Sächsischen Wettinshüttenbunde. Vom 30. Juni bis 3. Juli 1928 findet in Radeberg das erste Gauschießen vom Gau Dresden-Nord statt. Am Sonnabend ist im Schützenhaus Kommerz mit Gründungsfeier; Sonntag nachmittags ein Festzug durch die Stadt geplant. In allen Tagen wird auf dem neu ausgebauten Schießstand um die Gaumeisterschaft gekämpft.

Heidenau. Ein schweres Autobus-Unglück ereignete sich am Himmelfahrtstag (17. Mai) nachmittags nach 3 Uhr im Müglitztal in der Nähe des Bahnhofes Wahrenstein. Ein von der Städtischen Straßenbahn zu Dresden geleiteter Autobus hatte den Dresdner Regelklub „Kolonialfahrer“ durch das Ostergebirge geführt und war im Begriff, die Rückfahrt durch das Müglitztal anzutreten. Als der schwere Wagen die Kommunikationsstraße von Heidenau herunter ins Müglitztal fuhr, verlor der Führer die Gewalt über den Wagen. Nach den Angaben des Fahrers war bei einer der starken Stauungen über einen Wasserföhl der Ganghebel herabgesprungen und die Bremse verlagte. Der Fahrer besah bei der rasenden Talfahrt noch die Gesteinsgegenwart, den Wagen kurz vor seinem Eintreffen im Tal auf eine Wäschung an der Straße zu lenken. Hierbei brach die Vorderachse des Wagens, der umstürzte und quer über die Straße zu liegen kam. Nur wenige Meter weiter wäre der vollbesetzte Wagen in das tiefe Flußbett der Müglitz geraten und wahrscheinlich vollständig zerschellt. Die Folgen für die Besatzung des Fahrzeuges wären dann katastrophal gewesen. Auch so waren aber noch 28 Verletzte zu verzeichnen, die von den rasch zusammengelassenen Sanitätären der umliegenden Städte und Dörfer verbunden und dann nach dem Johanner-Krankenhaus in Heidenau gebracht wurden. Von hier aus konnten bereits am Abend 22 der Verletzten teilweise mit Notverbänden wieder entlassen werden. Die übrigen sechs, darunter drei Frauen mußten wegen ernstlicher Verletzung im Krankenhaus bleiben.

Vogau. Auf der Chaussee Vogau-Dohennöfen verunglückten Donnerstag Nacht der 23 jährige Landwirt Richard Lorenz aus Werschen und sein Freund, der 21 jährige Meusche aus Wobau bei Dohennöfen, der auf den Sozius saß, mit dem Motorrad. Beide fuhren von einem Vergnügen nach Gault. Beim Nehmen einer Kurve fuhr Lorenz in voller

Fahrt gegen einen Baum. Durch den heftigen Anprall überschlug sich das Motorrad und die beiden Fahrer wurden sechs Meter weit auf die Straße geschleudert. Lorenz war sofort tot, Meusche starb kurz darauf. Ein auf einem Motorrad folgender Freund holte Hilfe aus Vogau herbei. Jedoch konnte der Arzt nur noch beider Tod feststellen. Die Verunglückten wurden nach dem Brunauer Spritzenhaus gebracht.

Reichsbahn und Reparationslast.

Von Dr. Rudolph Schneider.

Die Reichsbahngesellschaft hat eine Erhöhung der Personen- und Gütertarife angekündigt. Damit schließt sich ein weiteres Glied an die schwere und drückende Kette, welche die deutsche Wirtschaft trägt. Raum war im letzten Dezember vom Reichstag die allerdings längst versprochene und zweifellos notwendige Erhöhung der Beamtentgehälter beschlossen worden, die insgesamt 1300 Millionen Mark und davon für die Reichsbahngesellschaft etwa 200 Millionen jährlich ausmacht, als die gesetzliche Verkürzung der Schichten infolge des Arbeitszeitgesetzes schon Ende Januar der deutschen Stahlindustrie die Begründung zu einer mindestens zweiprozentigen Erhöhung der Preise für Walzwerkzeugnisse lieferte. Dann traten im April auf Grund verbindlicher Schiedsprüche die erhöhten Vergarbeiterlöhne in Kraft, in deren Folge am 1. Mai eine Erhöhung der Kohlenpreise um durchschnittlich eine Mark für die Tonne bewilligt werden mußte, an die sich nunmehr in weiterer Folge die soeben bekanntgegebene abermalige Erhöhung der Eisenpreise um vier bis sieben Mk. für die Tonne anschließt. Glied schließt sich an Glied: Mit diesen Erhöhungen von Gehältern, Löhnen, Kohlenpreisen Eisenpreisen begründet die Reichsbahngesellschaft die bevorstehende Tarifierhöhung!

Wie aber sieht es dabei mit denjenigen Zweigen der Wirtschaft, mit Gewerbe, mit Klein- und Mittelbetrieben, die nicht durch starke Syndikate nun einfach eine entsprechende Erhöhung ihrer Preise festsetzen können, sondern die zwar alle jene Unkosten tragen und nun vor allem mit großer Sorge die Frachterhöhung kommen sehen, während sie bei jezt doch wohl schlechter werdender Konjunktur und verschärften Wettbewerb für sich keine Preiserhöhung durchsetzen vermögen!

Und gerade bei dieser Gelegenheit muß daran erinnert werden, daß ein Faktor in dieser ganzen Kalkulation steckt, auf den wir vielleicht doch bei glücklicher Führung der politischen Geschichte Deutschlands wirksamen Einfluß nehmen können: das ist nämlich die Reparationslast, welche allein für die Reichseisenbahnen 950 Millionen Mark im Jahre beträgt. Rechnet man, daß bei den Eisenbahnen im allgemeinen der Personenverkehr gerade seine Selbstkosten trägt, und daß der Güterverkehr es ist, welcher etwaige Ueberschüsse bringt, so stellt sich die Rechnung folgendermaßen:

Selbst in einem Jahr gesteigerten Verkehrs, wie 1927 es war, kommen aus den Güterverkehr höchstens drei Milliarden Mark. Die Reparationslast beansprucht davon 950 Millionen Mark, rund ein Drittel. Demnach zahlen wir in allen Frachten ein Drittel für die ausländischen Empfänger unserer Tributlasten, und leider werden dadurch die volkswirtschaftlich wichtigsten Industriezweige, die zahllosen mittleren und auch kleineren Betriebe, welche für die Ausfuhr arbeiten, am meisten betroffen. Fracht ist zu zahlen vom Rohstoff zum Halbzeug, zur Veredelungsindustrie; und Industriegebiete, wie Sachsen, aber ebenso Thüringen, Württemberg usw. zahlen für den Bezug ihrer Rohstoffe von den Seehäfen und den entfernteren Gebieten der Rohstoffindustrie her, und dann wieder bei der Ausfuhr Eisenbahnfracht bis zum Seehafen. In jeder Ware, in den Maschinen oder Textilwaren, mit denen unsere Exportindustrie im Auslande gegen fremde Erzeugnisse in scharfen Wettbewerb tritt,

steckt ein großer Anteil Frachtkosten; und ein Drittel davon ist herbeigeführt durch den unerträglichen hohen Tribut an die ehemaligen Feinde. Dies verstärkt natürlich die Sorgen mit welchen unsere Wirtschaft der angekündigten Tarifierhöhungen entgegenblickt. — Die begonnenen Verhandlungen über die sogenannte Kommerzialisierung der Eisenbahn-Obligationen sind daher von höchster Bedeutung für alle, welche von der bevorstehenden Tarifierhöhung betroffen werden. Es handelt sich bekanntlich seit dem Dawesplan um eine der Reichsbahn auferlegte Obligationsschuld von 11 Milliarden Mk., die mit 5% verzinst und mit 1% jährlich getilgt werden müssen, ein Jahresbetrag von demnach 660 Millionen Mk. zu denen eine Verkehrssteuer von 200 Millionen Mark hinzutritt. Wenn Parker Gilbert im vorigen Dezember die Festsetzung einer Endsumme für den Dawesplan angeregt hat, wenn seitdem über diese Dinge Vorverhandlungen im Gange sind, die schon wegen des dringenden Kapitalbedarfs der Reparationsempfänger nicht ergebnislos bleiben dürften, so bilden die erwähnten 12 Milliarden Mark Obligationen der Deutschen Reichsbahngesellschaft das Kernstück der ganzen Frage. — An dieser Stelle fällt die Entscheidung, ob statt weiterer Erhöhungen einmal eine Ermäßigung der unerträglichen hohen Frachten und damit eine Erleichterung der deutschen Ausfuhr sich erreichen läßt. Die 950 Millionen Mark, welche die Reichsbahn jezt ohne jede Gegenleistung als Tribut ans Ausland abgeben muß, drücken dauernd auf die gesamte Finanzgebahrung der Reichsbahn, sie machen jede Erhöhung der sonstigen Kosten, Löhne und Gehälter doppelt schwer ertragbar, sie unterbinden fast gänzlich selbst den notwendigsten Ausbau des deutschen Eisenbahnnetzes. Allenfalls in Deutschland gibt es Verkehrsprojekte, die schon vor 15 Jahren dringlich waren, aber heute noch hoffungslos unausführbar sind, weil der Reichsbahn das erforderliche Kapital fehlt. Man erinnere sich an die äußerst schwierigen Verhandlungen, an die unerhört hohen Zinsen und unvorteilhaften Bedingungen, zu denen die Reichsbahngesellschaft im vorigen Februar auch nur 100 Millionen Mark durch Verkauf von Vorkaufsoptionen auf dem inländischen Geldmarkt sich zu leihen vermochte, und demgegenüber stellte man die Milliarden Mark, welche die Reichsbahn alljährlich als Tribut abgibt. Auch diese Zusammenhänge beweisen, wie ungeheuer groß die Tragweite der beginnenden Verhandlungen über eine weitere Regelung der Reparationslasten ist, und wieviel davon fast für jeden Einzelnen auf dem Spiel steht. Der Reichstag aber, welcher im Mai für vier Jahre gewählt werden wird, hat dasjenige Reichskabinet zu bilden, welches die Verhandlungen führen soll und hat alsdann über die folgenschweren Gesetze zu beschließen!

Sport.

Sonntag, den 20. Mai 1928.

Handball.

Radeburg I — Jahn I
Anwurf nachm. 1/2 Uhr in Radeburg

Fußball.

Guts Muts - Dresden — Jahn I
Anstoß nachm. in Dresden.

Radrennsport. Himmelfahrt ein Tag des Radports. In den frühen Morgenstunden rollte auf unseren heimischen Straßen der klassische große Germania Preis. Als Sieger aus diesen schweren Wettbewerb gingen folgende Mannschaften hervor: 1. R. V. Wanderfall-Dresden 2:44:11,4; 2. Arminius-Berlin. 3. Opel-Leipzig. 4. R.C. Diamant 1921-Berlin. 5. R.C. Presto-Chemnitz. 6. R.C. Diamant-Chemnitz.

Preis zu einer Zeitlage

4)
ne
ehlt
hle.
tag!
verloren
eben von
Adel,
n Reich
am die
e 4
krilla.
te
ülle
Rühle.
nigung
nsohlen.
einstag.
Vorant.
rn
reislagen
auffe
k
4.
ies
ohmann
vertraße.



Das Durcheinander in China.

Tschangtscholin befehlt einen Gegenangriff.

18. Mai 1928

Wie aus Peking gemeldet wird, hat **Marshall Tschangtscholin** den Befehl gegeben, die Südtruppen auf beiden Fronten der Peking-Hankow- und Tientsin-Putau-Eisenbahn anzugreifen. Der Entschluß zum Gegenangriff soll eine Folge der Ablehnung der von Tschangtscholin gemachten Friedensvorschläge durch die Führer der Südtruppen sein. Die Nordtruppen befinden sich zur Zeit in einer stärkeren Stellung, da die vorrückenden Südkräfte zahlenmäßig schwach und darauf eingestellt sind, daß die Nordtruppen weiter zurückgehen. Frühere Berichte über den schnellen Vormarsch des Generals Feng auf Tientsin sollen unrichtig sein. Mitglieder der englischen Missionstation in Tschangtscholin, die am Donnerstag in Tientsin eingetroffen sind, teilten mit, daß die Stadt noch immer von starken Abteilungen der Nordarmee besetzt sei. An dieser Stelle fehle noch jede Fühlung zwischen den feindlichen Streitkräften. Die japanischen Militärbehörden bestätigen die Mitteilungen der Missionare und fügten hinzu, daß sich die Nordtruppen vor Tschangtscholin zum Kampf einrichteten. Wie weiter gemeldet wird, haben schwere Sandstürme jede militärische Bewegung verhindert.

Japan warnt Tschangtscholin und Tschiangkaihschek.

Nach einer Havasmeldung aus Tokio hat die japanische Regierung ihre Vertreter in Peking und Hankow beauftragt, Tschangtscholin und Tschiangkaihschek mitzuteilen, daß Japan keineswegs militärische Operationen zulassen werde, die das Leben und Eigentum der japanischen Staatsangehörigen gefährden könnten. Der Außenminister hat die ausländischen Vertreter zu einer Besprechung eingeladen, um ihnen die Beweggründe der militärischen Maßnahmen in China auseinanderzusetzen. Nach einer weiteren amtlichen Mitteilung werden weitere 2000 Mann japanischer Truppen nach Tientsin und 1000 Mann nach Peking in Marsch gesetzt. Die japanische Garnison in Peking wird dadurch auf 1500 Mann verstärkt. Am Sonnabend soll ein Sonderzug Frauen und Kinder abholen und nach Taku bringen.

Plünderungen in Tsinanfu.

Beunruhigung wegen des Schicksals deutscher Mönche und Klosterfrauen.
Nach einer Meldung aus Tokio sind in Tsinanfu etwa 100 Geschäftsläden geplündert worden. Die japanischen und chinesischen Behörden gehen bei der Unterdrückung der Gewaltakte gemeinsam vor.

Nach einer Agenturmeldung aus Schanghai ist man über das Schicksal der deutschen Franziskanerinnen und Klosterfrauen, die sich in Tsinanfu befinden, äußerst beunruhigt, da von ihnen seit einigen Tagen keine Meldung mehr vorliegt.

Japan gibt Peking und Tientsin auf.

Die gestörte Zusammenarbeit der Mächte.
In Japan wird allgemein eine neue ernste Verschärfung der Lage in China erwartet. Morgen findet ein außerordentlicher Kronrat statt, der über das weitere Verhalten Japans gegenüber China beraten soll. Peking und Tientsin sind von Japan nahezu vollkommen ausgegeben worden. Heute dreht sich die Sorge um die Stellung Japans in der Mandchurei. Die japanische Militärpartei fordert, daß die Mandchurei und die Mongolei zur neutralen Zone erklärt werden und verlangt, daß der Vormarsch der Südtruppen trotz der Gefahr kriegerischer Verwicklungen durch die japanische Heeresmacht verhindert wird.

Der japanischen Einwohner Nordchinas hat sich eine ungeheure Aufregung bemächtigt. Die Militärbehörden haben die Zivilisten vor bestimmten Sammelpunkten, so in Peking in Gefändenschaftsvierteln und in Tientsin in der Konzeption untergebracht. Zwei Dampfer mit japanischen Flüchtlingen haben bereits Tsinanfu verlassen. In den Kreisen der übrigen Ausländer wird die Lage trotz des Heranrückens der Truppen verhältnismäßig ruhig beurteilt. Angesichts des japanischen Rückzugs aus Peking und Tientsin ist dort eine scharfe Kollisionslage aufgeblüht. Fälle von Angriffen und Tötungen gegen Japaner stehen jedoch vereinzelt da. Die Regierung in Tokio zeigt sich über die gestörte Zusammenarbeit der Mächte gegenüber China besonders beunruhigt.

Japan will die Mandchurei vollkommen besetzen.

Ehrung Botschafters Solfs.

18. Mai 1928

Die japanische Regierung ließ durch ihren Peking-Generalkonsul und durch das Schanghai-Generalkonsulat eine gleichlautende Botschaft an Tschangtscholin und den Peking-Außenminister ergehen, worin angeführt wird, daß die Absicht habe, mit allen Mitteln die Ruhe und Ordnung in der Mandchurei aufrecht zu erhalten und keinerlei Friedensstörungen dulden werde. Diese Ankündigung läuft auf eine vollkommene Besetzung der Mandchurei hinaus. Die Japaner messen diesen Maßnahmen weittragende internationale Bedeutung bei. Den englischen, amerikanischen, französischen und italienischen Botschaftern ist eine Abschrift der Botschaft an China zugestellt worden. Das deutsch-japanische Kulturinstitut ernannte den Botschafter Solf zum lebenslänglichen Ehrenbeirat. Man will damit die Verdienste Solfs am Institut auszeichnen.

Der bevorstehende Berliner Besuch Dr. Benesch's.

Der bevorstehende Besuch des tschechoslowakischen Außenministers in Berlin, der nach den Mitteilungen

des „Paris Soir“ trotz der Extrantung Stresemanns erfolgen wird, löst in den Kreisen der Anhänger der Kleinen Entente lebhaftes Interesse aus und gibt zu Kommentaren Anlaß, in denen **Benesch** verdrängungswillig Pläne zu hegen, die gegen die Interessen der Kleinen Entente gerichtet seien. Der „Temps“ erklärt demgegenüber, daß man dem Besuch Benesch's in Berlin vom internationalen Standpunkt aus keine allzu große Bedeutung beimessen wolle, obwohl es das erste Mal sei, daß sich Benesch in Berlin aufhalten werde. Es wäre ein Fehler, zu glauben, daß die Prager Regierung an irgend eine Aenderung ihrer Politik denke; der Reise lägen vielmehr lediglich wirtschaftliche Interessen zugrunde. Vom allgemeinen Gesichtspunkt aus sei die Politik der Tschechoslowakei identisch mit jener der Kleinen Entente. Dies erklärte sich schon daraus, daß man in Prag einer wirtschaftlichen Donau-Entente grundsätzlich wohlwollend gegenüberstehe, da durch Österreich die Möglichkeit gegeben würde, aus eigenen Mitteln zu leben und damit die Anschließfrage endgültig beseitigt werden könnte. Wie wenig die Tschechoslowakei an eine Revision des Trianon-Vertrages denke, bewiesen am besten Äußerungen des tschechoslowakischen Gesandten in Paris, Osusth, der vollkommen klar zu verstehen gegeben habe, daß die Tschechoslowakei nicht gewillt sei, auch nur ein Stückchen Land abzutreten. „Paris Soir“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Außenminister der Kleinen Entente auf ihrer bevorstehenden Besprechung über eine einheitliche Haltung gegenüber dem von Rom und London unterstützten diplomatischen Angriff gegen den Trianon-Vertrag werden einigen können. Der halbamtliche „Paris Soir“ stellt fest, daß der von Lord Rothermere eingeleitete Feldzug für eine Revision des Trianon-Vertrages in Großbritannien starken Fortschritt gemacht habe. Es sei zu hoffen, daß die Konferenz der Kleinen Entente dieser Propaganda jede Grundlage nehme.

Dr. Benesch in Köln.

Wie die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, ist der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch gestern abend zum Besuche der Presse in Köln eingetroffen. Er wurde von Generaldirektor Dr. Esch am Hauptbahnhof empfangen. Im Laufe des Donnerstagnachmittags ist auch der tschechoslowakische Gesandte in Berlin, in Köln angekommen. Am heutigen Vormittag findet für die Gäste eine besondere Führung durch die Ausstellung statt. Im Anschluß daran werden sie im Rathaus offiziell begrüßt.

Die Italia auf dem Rückflug.

18. Mai 1928

Nach einem Funktelegramm vom Bord der „Italia“ befindet sich das Luftschiff seit Mittwoch 23.30 Uhr auf dem Rückflug von Nowaja Semlja nach Kingsban.

Günstige Wetter für die „Italia“.

Wie aus Kingsban gemeldet wird, lassen die Meldungen der „Italia“ darauf schließen, daß das Luftschiff sein Ziel erreicht hat und sich bereits auf dem Rückwege nach Spitzbergen befindet. Die Wetteraussichten sind dauernd günstig, da sich das Hochdruckgebiet über dem Pol nicht nur hält, sondern sogar im Steigen begriffen ist.

Reichs- und Staatsminister a. D. Dr. Heinze gestorben.

18. Mai 1928

Am Vorabend des Himmelfahrtstages ist in seiner Wohnung in Dresden-Weißer Hirs, mitten aus angestrengter Wahlkampfarbeit heraus, der Vorsitzende des Wahlkreisverbandes Ostschlesien der Deutschen Volkspartei, Reichs- und Staatsminister a. D. Dr. Heinze, plötzlich einem Herzschlag erlegen.

Dr. Heinze wurde am 22. Juli 1865 im Oldenburgischen geboren, wandte sich früh dem juristischen Studium zu und wurde nach einer glänzenden juristischen Karriere im Jahre 1914 Reichsgerichtsrat. Politisch betätigte sich Dr. Heinze seit dem Jahre 1906, als er als Amtsrichter in Dresden tätig war. Dr. Heinze war vorübergehend Mitglied des Dresdener Stadtverordnetenkollegiums und von 1907—1912 Mitglied des Reichstages als Vertreter der Nationalliberalen Partei für den Wahlkreis Dresden-Alstadt. Von 1915—1918 im Sächsischen Landtag tätig, wurde Dr. Heinze 1916 zur Reform der türkischen Rechtsplege nach Konstantinopel berufen, nachdem er vorher längere Zeit ein hohes richterliches Amt in Polen innegehabt hatte. Im Frühjahr 1918 ernannte der König von Sachsen Dr. Heinze zum sächsischen Justizminister; am 26. Oktober 1918 beauftragte der sächsische König Dr. Heinze sodann mit der Bildung des ersten parlamentarischen Kabinetts in Sachsen. Nach dem Kriege wurde Dr. Heinze als einziger Vertreter der sächsischen Nationalliberalen als Kandidat der neugegründeten Deutschen Volkspartei in die Nationalversammlung gewählt, wo er den Wahlkreis Ostschlesien vertrat. Seither ist Dr. Heinze in ununterbrochener Folge erster Reichstagskandidat und Abgeordneter der Deutschen Volkspartei Ostschlesien gewesen. Während der Dauer der Nationalversammlung lag die Fraktionsführung der Deutschen Volkspartei in seinen Händen. Unter seiner Führung trat die Fraktion in die entscheidende Opposition zu der Reichstagsmehrheit der Weimarer Koalition, die nach Annahme des Versailler Diktats die Verfassung des neuen Reiches annahm. Die Deutsche Volkspartei mit ihrer kaum 20 Mann starken Fraktion in der Nationalversammlung ging aus den Wahlen von 1920 mit weit über 60 Mandaten hervor. Bei der Regierungsbildung nach den Reichstagswahlen von 1920 wurde Dr. Heinze vom Reichspräsidenten Ebert mit der Bil-

dung des neuen Kabinetts beauftragt; Dr. Heinze bemühte sich damals vergeblich, erstmalig eine Regierung der Großen Koalition zusammenzustellen. Der sodann zum Reichstanzler berufene Zentrumsabgeordnete Fehrenbach berief ihn als Reichsjustizminister in die dann von ihm gebildete erste bürgerliche Regierung nach der Revolution. Das Amt des Reichsjustizministers bekleidete Dr. Heinze zum zweiten Male in dem Kabinett des Reichstanzlers Dr. Cuno. Im Kabinett Fehrenbach amtierte Dr. Heinze gleichzeitig als Vizetanzler. Als dann bei Beendigung des Ruhrlampfes im Oktober 1923 jene schweren Unruhen in Sachsen ausbrachen, die den damaligen Reichstanzler Dr. Stresemann zum Einzug der Reichswehr in Sachsen bewog, übernahm Dr. Heinze aus der Hand des damaligen Reichspräsidenten Ebert das schwierige Amt eines Reichskommissars für Sachsen. Als solcher löste Dr. Heinze die terroristische Regierung Zeigner-Böttcher in Sachsen auf, deren Nachfolge unter seiner Zustimmung das sozialistische Uebergangskabinetts Jellisch antrat, das dann der Großen Koalition in Sachsen den Weg bereitete. Noch bis in die letzten Tage seines Lebens hinein war Dr. Heinze im Amt des auswärtigen Amtes, u. a. als Vorsitzender des Deutsch-Ägyptischen Schiedsgerichtes, tätig.

Dr. Heinze hat während seiner ganzen reichsbewegten politischen Tätigkeit seine Dienste und seine Arbeitskraft in so umsichtiger und charaktervoller Weise in den Dienst der Allgemeinheit gestellt, daß sein plötzliches Ableben weit über den Kreis seiner engen Parteifreunde hinaus im ganzen Reich und auch im Ausland lebhafteste Teilnahme wecken wird. Trotz seines seit Jahr und Tag erschlitterten Gesundheitszustandes befehlt Dr. Heinze bis zuletzt neben seinem Reichstagsmandat das Parteiprevidentamt des Wahlkreisvorsitzenden der Deutschen Volkspartei Ostschlesien bei, als welcher er durch lange Jahre die regste organisatorische Tätigkeit entfaltete. An den Arbeiten des Reichstages selbst hatte Dr. Heinze bis zuletzt regen Anteil, so vertrat er seine Fraktion noch in den letzten Monaten im Bildungsausschuß des Reichstages, wo er sich mit Entschiedenheit für die Aufräumung der aus dem Keudelschen Schulgesetz erwachsenen Schwierigkeiten und für die Anschaffung der evangelischen Schule in Sachsen einsetzte.

Dr. Heinze hat ein Lebensalter von fast 63 Jahren erreicht. Er ist in den Zielen der Politik gestorben. Trauernd steht an seiner Bahre nicht nur die volksparteiliche Organisation seines Heimatwahlkreises und des von ihm erst vor kurzem mitgegründeten Sächsischen Landesverbandes, sondern die ganze Deutsche Volkspartei im Reich und darüber hinaus weite politische und juristische Kreise Deutschlands, die in ihm den unabhängigen und aufrechten Politiker und den Vorkämpfer für Recht gegen Unaufrichtigkeit und Unrecht verehrten. Ebenso hatte Dr. Heinze im Deutschen Reichstage zahlreiche persönliche und politische Freunde weit über den Kreis seiner Partei hinaus. Sein Hinscheiden bedeutet nicht nur für sein sächsisches Heimatland, sondern für die ganze deutsche Politik und nicht zuletzt für das deutsche Richtertum einen schweren und herben Verlust.

Dr. Heinzes Nachfolger in der Spitzenkandidatur der Deutschen Volkspartei Ostschlesien ist der bisherige Reichstagsabgeordnete Direktor Dr. Rudolph Schneider, der seit 1924 in enger Gemeinschaft mit Exzellenz Heinze die Deutsche Volkspartei des Reichstagswahlkreises Ostschlesien im Reichstage vertritt. Auf den zweiten Platz der ostschlesischen Kandidatenliste rückt die langjährige frühere sächsische Landtagsabgeordnete Frau Dr. Herwig-Bürger.

Aus der Wahlbewegung.

18. Mai 1928

Ministerpräsident Heldt über die Politik der NSD.
In den stark überfüllten Blumenböden in Dresden sprach in einer von den Allen Sozialdemokratischen Partei einberufenen Wahlversammlung der sächsische Ministerpräsident Heldt über „Reichstagswahl und NSD.“ Er ging in längeren Ausführungen auf die Entstehung der NSD, die eine staatsbejahende Stellung einnehme, ein. Die Ausbreitung der ursprünglich nur auf Sachsen beschränkten Partei auf das Reich war notwendig, da die SPD, dauernd in hoffnungsloser Opposition auch im Reich bleibe. Weiter wandte sich der Redner gegen die Sozialdemokratische Partei, die namentlich in Sachsen eine direkt staatsfeindliche Haltung einnahm. Im Anschluß hieran nahm der Ministerpräsident Gelegenheit, den Vertrag von Versailles in seinen Auswirkungen auf die deutsche Arbeiterschaft zu beleuchten. Dabei streifte er die Abrüstungsfrage und betonte, daß Deutschland das abgerüstete Land sei, während alle anderen Staaten weiter aufrüsten. Die NSD, trete für die Erhaltung des Deutschtums und der deutschen Arbeiterschaft ein, in der den Gedanken der Staatsbejahung auszubreiten bemüht sei. Der bei Schloße die NSD, dieselbe Richtung ein wie der französische Sozialist Paul Boncour und der englische Arbeiterführer MacDonald.

Wahlaustrif der Vaterländischen Verbände.

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände erlassen folgenden Wahlaustrif: „31 Parteien zerfallen unser deutsches Volk im Wahlkampf! Daher dürfte letzten Freitag der berühmte Franzose Bachel — eingeführt vom Demokraten Schönau — unter dem Schutz von Sozialgelehrten des Berliner Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ungestraft Deutschland in schamloser Weise schmähend und Landesverräter huldigen! So weit ist es gekommen, der Herrschaft der Sozialdemokratie im heutigen Preußen gekommen. Wer zweifelt daher noch daran, daß es im Wahlkampf um rechts oder links, um national oder international geht? Darum laßt den Kampf im eigenen Lager ruhen! Unsere Lehren sind: Gegen Marxismus, Internationalismus und Würdeverlust, gegen Sozialismus! Denkt an Hindenburgs Wort aus der Oberbühnenrede: „Ich reiche jedem Deutschen die Hand, der national denkt. Die Würde des deutschen Namens nach innen und außen wahr, den konfessionellen und sozialen Frieden hält!“ Dies tut und will die Sozialdemokratische Partei nicht. Daher, deutsche Männer und Frauen, gebt eure Stimme nur den nationalen Parteien, die gewillt sind, auch nach der Wahl die Sozialdemokraten zu bekämpfen. Keine Stimme denen, die heute schon die große Koalition wollen und damit nur die Sozialdemokraten unterstützen. Keine Stimme den Mißschuligen an der Schändung deutscher Ehre! Wahlrecht ist Wahlpflicht! Nichtwahl ist Linkswahl!“

Botlich
direkte
Dr. S
jöh n
tar
D
und G
gericht
U
liche
des
ho
E
Folgen
tage
schen
omib
lern,
„Kofe
den Z
auf eig
hatte
zum Z
halten
Lieben
brod
den S
Straß
vorhan
it nar
Eckhü
verlor
die Ge
höhe.
Wagen
der M
dann
wären
flücht
wurde
verleht
reichl
licherw
D
willige
von S
Klein
wehr
jener
wagen
autobi
von M
Johan
J
daß m
reden
wontu
Jahre
einen
wurde
genom
enten
tag ab
Volks
logen
66. B
„L
zu ur
lieb
„L
ih n
hatte
„G
bekan
„L
reichte
Kass
vielen
„D
zu lot
mögli
„L
„L
nicht
geru
konti
ist eb
Gerda
wele
mitta
meine
Ihr i



Kurze Mitteilungen.

18. Mai 1928

Ministerpräsident Baldwin hat der deutschen Botschaft gegenüber den Wunsch ausgesprochen, durch direkte Erkundigungen in Berlin über das Bestehen Dr. Stresemanns Gewißheit zu erhalten.

In der „Victoire“ verlangte Gustave Herve Veröhnung zwischen Staat und Kirche in Frankreich.

Das Frostwetter der letzten Tage hat in den Wein- und Gemüsegärten Südkanfrankreichs großen Schaden angerichtet.

Wie aus Melbourne gemeldet wird, hat der australische Ministerpräsident Bruce die Ausfuhrung des Cavellfilms in Australien verboten.

Unfall eines Dresdner Kraftomnibus im Müglitztal.

18. Mai 1928

Ein bedauerlicher Unfall, der leicht noch schwerere Folgen haben konnte, ereignete sich am Samstagmorgen kurz vor 2 Uhr nachmittags im Müglitztal zwischen Glashütte und Lauenstein. Ein großer Kraftomnibus der Dresdner Straßenbahn, der von Ausflüglern, meist Mitgliedern des Dresdner Regellubs „Kolonkavaliere“, gemietet worden war und diese nach dem Müglitztal zum Dampfsägewerk Leinbrod nachfolgt (Schloßmühle Bärenstein) hinabfahrenden Kommunikationsweg. Wegen des Gefälles der Straße sind dort zahlreiche sogenannte Wasserabflüsse vorhanden. Beim Ueberfahren eines solchen Abfluges ist nach Ansicht des Kraftwagenführers Hopf durch die Erleichterung der Gang herausgesprungen. Der Führer verlor die Herrschaft über das Fahrzeug, und lenkte die Gefahr erkennend, den Kraftomnibus gegen die Anhöhe. Durch das etwas heftige Ausfahren schlug der Wagen um und kam auf die Straße zu liegen. Wäre der Wagen noch ungefähr 20 Meter weitergefahren, dann müßte er die Böschung hinabstürzen, die Folgen wären in diesem Falle unabsehbar gewesen. Kraftwagenführer Hopf, der als vorzüglicher Fahrer bezeichnet wird, wurde bei dem Unfall herausgeschleudert, er blieb unverletzt und kam mit dem Schrecken davon. Von den reichlich 40 Insassen wurden der größte Teil, erstenslehrende nur leicht verletzt.

Die in der Nähe der Unfallstelle befindlichen freiwilligen Feuerwehren und sämtliche Sanitätskolonnen von Heidenau, Dohna, Glashütte, Lauenstein, Geising-Altenberg wurden alarmiert. Auch die Dresdner Feuerwehr entsandte den Pionierzug und zwei Krankenautos. Seitens der Direktion der Dresdner Straßenbahn, der jener verunglückte Autobus gehört, wurde ein Lastkraftwagenzug mit technischem Hilfspersonal und ein Ersatzautobus nach der Unfallstelle beordert. Nach Anlegung von Notverbänden wurden gegen 30 Personen nach dem Johanniter Krankenhaus in Heidenau-Dohna befördert.

In den späten Abendstunden galt als festgestellt, daß man nur von etwa 12 bis 15 wirklich Verunglückten reden kann, von denen sechs schwerere Verletzungen davontrugen. So erlitt der im Anfange der sechziger Jahre lebende Fahrstuhlführer Ernst Hempel u. a. einen schweren Schädelbruch. Kraftwagenführer Hopf wurde abends mit nach dem Dresdner Polizeipräsidium genommen; er verblieb vorläufig in Verwahrungshaft.

Aus aller Welt.

18. Mai 1928

Blutige Zusammenstöße zwischen Reichsbannerleuten und Kommunisten in Hamburg. Am Donnerstagabend kam es in einem Lokal an der Vogelweide-Kalksdorfer Straße zu schweren blutigen Zusammenstößen zwischen Reichsbannerleuten und Kommunisten.

Die Kommunisten, die auf Propagandawagen herangekommen waren, drangen in das Lokal ein. Es entspann sich sofort zwischen den im Lokal sitzenden Reichsbannerleuten und den Kommunisten eine schwere Schlägerei. Der Arbeiter Thidemann wurde durch Kopfschlag niedergestreckt. Fünf weitere Arbeiter erlitten erhebliche Verletzungen teilweise durch Bauch- und Brustschüsse. Ein sechster Mann hat erhebliche Kopfverletzungen durch Schläge erlitten. Die Scheiben des Lokals gingen bei dem Tumult in Trümmer und die Einrichtung wurde größtenteils demoliert. Die Kriminalpolizei hat sofort eine Untersuchung eingeleitet.

Furchtbarer Selbstmord an der Starkstromleitung. Am Donnerstag verübte der 28 Jahre alte Arbeiter Franz Stois aus Frauendorf im Kreise Döppeln auf grauenvoller Art und Weise Selbstmord. Nach einem Streit mit seiner Frau kam er auf dem Heimweg an einer Starkstromleitung vorbei. Er kletterte auf einen 15 Meter hohen Mast und legte sich auf die Drähte der Starkstromleitung. Durch die heraufschleuderten großen Stichflammen fand der junge Mann einen furchtbaren Verbrennungstod. Die verbrannten Körperteile fielen hierbei in Stücken auf den Erdboden herab; nur der Rumpf blieb auf den Drähten hängen und mußte von der Sanitätskolonne heruntergeholt werden. Straßenpassanten und der Wärtter des in der Nähe befindlichen Transformators- und Umschaltwerkes hatten wohl das Vorhaben des jungen Mannes bemerkt, konnten ihn aber nicht sofort an seinem Vorhaben hindern, da, bevor der Wärtter den Strom ausschalten konnte, das Unglück bereits geschehen war.

Bootsunfall auf dem Schweriner See. Wie Berliner Blätter aus Schwerin melden, ereignete sich auf dem Schweriner See ein Bootsunglück. Infolge des böigen Windes wurde ein mit fünf Personen besetztes Segelboot umgelegt. Zwei Personen konnten sich am Boot festhalten, während zwei weitere sich schwimmend in Sicherheit bringen konnten. Ein 16 Jahre alter Matrosenlehrling ertrank.

Schweres Autobusunglück bei Gießen. — 30 Personen verletzt. Ein tragisches Ende nahm am Samstagmorgen ein Ausflug der freien Turnerschaft Treis an der Lueda, die mit zwei Omnibussen eine Fahrt nach der Eder-Talsperre unternahmen wollte. An einer kurvenreichen Stelle zwischen Winnen und Leidenhofen versagte die Bremsvorrichtung eines der Wagen, so daß der Führer die Gewalt über den Wagen verlor. Dieser wurde über einen Graben und eine Anhöhe hinaufgeschleudert, entwarferte zwei starke Bäume und überschlug sich, so daß die Räder in die Luft ragten. Die Karosserie ging dabei vollständig in Trümmer. Die 30 Insassen des Wagens wurden sämtlich verletzt, am schwersten der Wagenführer, dem der Brustkorb eingedrückt wurde, und ein 16jähriger Mitsfahrer aus Wiesbaden, der 1 1/2 Stunden

lang mit den Armen festgeklemmt unter dem schweren Wagen lag. Die Verletzungen der übrigen Personen sind meist leichter Natur. Der zertrümmerte Wagen wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt, bis die gerichtliche Tatbestandsaufnahme vorgenommen worden ist. Bei einer eingehenden sachmännlichen Untersuchung des Getriebes wurden an der rechtsseitigen Bremsvorrichtung Veränderungen festgestellt, so daß ein Sabotageakt vermutet wird. Alles weitere muß die gerichtliche Untersuchung ergeben.

Zwei Todesopfer einer Kesselexplosion. In der Deutschen Zellulosefabrik in Eilenburg floß am Donnerstag ein Kessel in die Luft, wobei zwei Personen getötet und vier verletzt wurden.

Ein Polizeianto umgekippt. Am Donnerstag morgen verunglückte auf dem Wege von Zehlendorf nach Wannsee ein mit 9 Mann besetztes Polizeianto. Das Auto verfuhrte einem Motorradfahrer auszuweichen, geriet dabei in ein Gully und schlug nach links um. Drei Schutzpolizisten wurden schwer, vier leicht verletzt.

Weitere Ausdehnung der Waldbrände bei Bialystok. Die Waldbrände, die in den großen Wäldern bei Bialystok vor drei Tagen ausgebrochen sind, haben sich infolge des starken Windes sehr schnell ausgebreitet. Bei Rawelinsti stehen etwa 2000 Morgen Wald und Moor in Flammen. Die Rettungsarbeiten, an denen sich die örtlichen Feuerwehren, sowie Polizei und Militär beteiligen, gestalten sich sehr schwierig, da große Waldstücke gefällt werden müssen, um das Feuer einzudämmen. Der Schaden wird auf viele Millionen Mark geschätzt.

200 Bauernwirtschaften durch Feuer in Rußland vernichtet. Nach einer Moskauer Meldung haben in letzter Zeit im Gouvernement Nowgorod acht große Brände gewütet, durch die zweihundert Bauernwirtschaften vernichtet wurden. Der Sachschaden ist außerordentlich groß.

Eisenbahnunglück in Rußland. Wie aus Moskau gemeldet wird, entgleiste auf der Station Kubanstaja im Bezirk Armawir ein Güterzug, wobei 21 Dampfwagen zerstört wurden. Mehrere Eisenbahnbeamte wurden getötet.

Politischer Doppelmord in Florenz. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Florenz: Ein kürzlich aus Frankreich zurückgekehrter junger Mann schöß zwei Faschisten nieder, der als gewalttätig bekannt war. Auf der Flucht erschöpfte er noch einen seiner Verfolger. Es gelang ihm zu entkommen.

Schwere Schadensfeuer in Bombay. Wie aus Bombay gemeldet wird, wurde dort ein Lager mit 3000 Ballen Baumwolle durch Feuer vernichtet. Der Schaden beträgt etwa eine Million Mark. Fast zu gleicher Zeit entstand auch in einer Möbelfabrik ein Brand, der ebenfalls großen Schaden anrichtete. Die Entstehungursache der Brände ist unbekannt.



Das Preussische Amt in Berlin.

der Wirkungsstrecke Dr. Stresemanns, wird nach den Berichten der drei letzten Jahre auf seinen Reiz verziehen müssen. Nach seiner Wiederberufung wird Dr. Stresemann wahrscheinlich einen längeren Urlaub antreten, um seine Gesundheit völlig wiederherzustellen.

Das Preussische Amt wurde um 1735 erbaut; seine jetzige Gestalt erhielt es 1804. Das Haus links war 1751 bis 1756 im Besitz der Tänzerin Barberina; 1882 wurde es Wohnung des Fürsten Bismarck, bis er 1875 in das Reichskanzlerpalais umzog.

Des Herzens Not

Roman von Fr. Lehne.

56. Fortsetzung. **Rachdruck verboten.**
„Ich verstehe dich nicht, Hellmut!“
„Onkel, versprich mir, mich ruhig anzuhören, mich nicht zu unterbrechen — also höre. Du weißt, daß ich Gerda lieb, mich um sie bemühe.“
„Darauf hab' ich aber nicht viel gemerkt!“
„Allerdings hab' ich Gerda nicht angeschmachtet und bin ihr nachgegangen — weil sie Interesse für jemand anders hatte.“
„Gerda? Du irrst dich wohl! Davon ist mir nichts bekannt; wer sollte es gewesen sein — sprich.“
„Ich glaube gern, daß du nichts gemerkt hast — aber Liebe und Eifersucht sehen gut — kurz, ich hatte beachtliche Annahme, zu glauben, daß zwischen Gerda und Krafft ein geheimes Einverständnis herrschte, was mir aus diesem hervorging.“
Der Baron sprang auf. — „Hellmut, wie kommst du zu solcher ungeheuerlichen Behauptung, das ist ja ganz unmöglich — meine Gerda und Krafft — was du dir da zurechtspannst!“
„Doch, Onkel, es ist so! Daß mich kurz sein. Ich weiß nicht, wie ich dir das alles sagen soll — ich möchte dir nicht gern weh tun und suche deshalb nach Worten.“ — Gerda konnte bezagelnd, unwillkürlich sein — und Krafft ist eben diesem Zauber erlegen — kein Wunder — und Gerda hatte an den schönen, stattlichen Mann ihr Herz verloren, so daß sie mich nicht mehr wollte. — Heute nachmittag nun habe ich den Beweis bekommen, daß ich mit meiner Annahme recht hatte — denn als ich dich nach drei Uhr im Eßzimmer erwarten wollte, sah ich die beiden in

der Veranda in vertraulichem Beiseinander. — Hellmut sprach stöhnend, nach Worten suchend — er wollte doch dem Baron nicht weh tun — und mußte es dennoch.
„Ich war naturgemäß sehr verwundert.“ fuhr er fort, „und sprach dies auch aus, denn obwohl Gerda mir mehr als einmal gesagt, daß ich nicht auf sie hoffen sollte, betrachtete ich sie doch als meine Braut und sagte ihr dies auch. Da erklärte sie mir mit dünnen Worten, daß sie mich lasse, sie niemals meine Frau werden wolle, und daß sie Krafft liebe und ihn auch heiraten wolle. Sie reiste mich durch einige Worte aus anherste, so daß ich mich zu etwas hinreißen ließ, was ich bitter bereue und wer weiß was hingeben würde, es ungeheuerlich zu machen — ich sagte ihr, daß sie niemals an eine Verbindung mit Krafft denken dürfe.“
„Und warum, Hellmut, verschweige mir nichts?“
„Onkel, verzeihe mir, — ich war aufs höchste gereizt, — es war nicht edel gehandelt — ich sagte, daß Krafft — ihr Bruder sei! — O Gott, wie hab' ich bereut, mich hinreißen zu lassen.“
Der Baron schaute an — keines Wortes leiner Frage mächtig, — da hatte er den Schlüssel zu seiner Gattin rätselhaftem Wesen — mit leiser Stimme sprach Hellmut weiter:
In ihrem Zorn griff Gerda nach Kraffts Gewehr und legte auf mich an. Er sprang dazwischen mit dem Rufe, es ist geladen, aber es war zu spät. — Hat meiner sonst Krafft zu Boden — dann kamst du ja dazu — Ich war wie gelähmt im ersten Augenblick — auf deine Frage nach Gerda suchte ich sie, sie war in den Fort gelassen, auf mein Rufen bekam ich keine Antwort — am Rande des Sees fand ich ihren Ramm — in ihrer Verzweiflung hat sie dort ihr Ende gesucht — dann, im Verein mit dem alten Voh, habe ich sie gefunden.“
Fast unhörbar waren seine letzten Worte geworden, und voll tiefen Mitleids ruhte Hellmuts Auge auf dem Manne vor ihm, der das Gesicht in den Händen verborgen hielt und seinen Körper über das Gesicht in furchtbare Z-

regung bedte. Es zerrte ihm das Herz, ihn so dastehen zu sehen, er trug ja ein großes Teil Schuld an dem Unglück — und doch war durch sein Dazwischentommen ein noch größeres verhindert — wenn Gerda sich mit Krafft verbunden, wenn ihre Eltern in diese Verbindung gewilligt hätten —?
Hellmut kniete vor dem Baron nieder und streichelte seine Hände.
„Onkel, kannst du mir verzeihen? Ich liebe Gerda, und — ach ich kann dir nicht lügen — lieber, lieber Onkel.“
„Kannst du jene ungeheuerliche Behauptung auch beweisen?“ fragte endlich der Baron mit tonloser Stimme.
„Ja Onkel — doch warum jetzt?“
„Nein, ich will jetzt alles wissen — mich trifft nichts mehr, ich bin bereit, das Schlimmste zu hören.“
„Nichtest du nicht lieber mit Tante selbst.“
„Nein, erst will ich von dir hören, quäle mich nicht länger und sprich.“
Und Hellmut berichtete ihm kurz und knapp, seine Mutter, Frau von Brühl, hatte ihm vor einigen Jahren erzählt, weshalb Tante Leonore, die einst eine gelehrte Schönheit am Hofe J. gewesen, dem Hofleben so plötzlich Babel gelagert. Sie hatte das Wohlgefallen des Prinzen Magnus erregt, und ihr heimlich eingegangener Verkehr mit ihm war nicht ohne Folgen geblieben. Infolgedessen ging sie von J. weg und kam auch nie wieder dorthin. Das Kind, ein Knabe, wurde sofort nach der Geburt zu einer Familie Krafft gegen eine einmalige, sehr ansehnliche Summe in Pflege gegeben. Die Mutter hatte sich jedes Anrechtes an das Kind begeben, sie wußte nicht, wo es war, wollte nie wieder etwas von ihm wissen und erfahren. Hellmut, Mutter hatte alles in die Hand genommen und handelte für ihre Schwester, mit deren Verzweiflung sie inniges Mitleid hatte. Glücklicherweise verheiratete sich diese nach drei oder vier Jahren Frau von Brühl hatte aber viel Interesse für das Kind; sie war stets auf dem Laufenden, die Pflegeeltern gaben ihr zweimal im Jahre ausführlichen Bericht. (Fortsetzung folgt.)

Liste 6

Liste 6

Von der Vielregiererei
zum Einheitsstaat!
Von der Unduldsamkeit
zur Geistesfreiheit!
Von der unvollkommenen Republik
zur vollkommenen Republik!
Dafür kämpft die

Deutsche Demokratische Partei

Darum wählt

Liste 6: Dr. Külz

Wahlvorschlag der Deutschen Demokratischen Partei
für den Wahlkreis Ostsachsen:

- | | |
|---|--|
| 1. Reichsminister a. D. Dr. Wilhelm Külz, Dresden | 7. Stadtkämmerer i. R. Karl Wagner, Bischofswerda, Vorsitzender des Vereins der Klein- und Mittelrentner |
| 2. Professor Dr. Hermann Kasner, Dresden, Geschäftsführender Vorsitzender der Sächsischen Einzelhandelsgemeinschaft, M. d. L. | 8. Gewerkschaftssekretär Paul Weier, Bittau |
| 3. Bürgermeister Dr. Oswald Kolthaus, Bittau | 9. Berufsschullehrer Lederecht Schulze, Dresden |
| 4. Frau Elisabeth Müller, Dresden | 10. Pfarrer i. R. D. Theol. Karl Menck, Dresden |
| 5. Gutsbesitzer Richard Zimmer, Baunzen | 11. Ingenieur und Fabrikbesitzer Max Hartmann, Freital |
| 6. Malermeister Emil Salm, Freital | 12. Dr. med. Alfred Griffl, Sebnitz |

Gasthof zum schwarzen Ross.



Sonntag von nachmittag an

feine Ball-Musik

Hierzu ladet freundlichst ein

Arthur Hanta u. Fran.

Die neuen

Sommer - Fahrpläne

sind soeben erschienen und empfiehlt

Buchhandlung H. Rühle.

Gerade aus

nicht links oder rechts
nicht Zersplitterung, sondern
Einigkeit
allein durch die Deutsche
Volkspartei.

Fürs Pfingstfest

empfehle in sehr großer Auswahl

Manchettenknöpfe, Kragenknöpfe, Kragennadeln,
Fingerringe, Obrringe, Ketten u. Armreifen, Zier-
nadeln, Taschenspiegel, Portemonnais f. Damen u.
Herren, Handtaschen f. Damen und Kinder.

Buchhandlung

Herm. Rühle.

Elegante Damenhüte

Für Frühjahr und Sommer
in allen Preislagen sowie

Trauerhüte und Schleier
empfiehlt

Alice Richter

Nabeburgerstraße 55 Ortsteil Gunnersdorf.

Laßt Bürger Euch nicht unterkriegen,
die Volkspartei muß diesmal siegen.

(Liste 4)

Pfingstkarten

empfiehlt in reicher Auswahl

Buchhandlung H. Rühle.



PREIS M. 860 AB WERK
Bequemste Ratenzahlung

Vertreter:

Gustav Eidner, Ottendorf-Okrilla.

Im Innern Frieden! Nach aussen frei!
Drum wählt die Deutsche Volkspartei!

(Liste 4)

Kirchennachrichten

Sonntag, den 20. Mai.

Vormittag 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Das Geheimnis des Glückes.



König's Möbelhaus

Werkstatt. Polstermöbel
und Innendekoration
empfiehlt sehr billig

echte und gemalte
Möbel

Offenb. Leder-Waren
Gardinen, Stepp-
decken u. Linoleum.

Mitgl. des Rabattsparvereins.
Geizhalsung gestattet.

Straßenkarte

für Rad- und Kraftfahrer
Preis 75 Pfg.

empfiehlt
Buchhandlung H. Rühle.

Frauenverein.

Dienstag, abends 8 Uhr

Versammlung

im Rödertal.

Küchenspitzen

in Papier

Tortenpapiere

Servietten

Schrankpapier

weiß und blau

Lampenschirme

aus Krepp-Papier

empfiehlt

Hermann Rühle,
Buchhandlung.

